

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Postgebühren.



Inserate werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Seite 30 Pf.

№ 1288

Abrensburg, Sonnabend, den 20. August 1887

10. Jahrgang.

Hierzu:

„Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Der Prinz Ferdinand von Koburg in Bulgarien.

G. C. Unbestätigt und jedenfalls nicht wohl berathen, ist Prinz Ferdinand von Koburg nach Bulgarien gezogen. Von mancher Seite begleiten den jungen Fürsten die wärmsten Sympathien auf seiner dornenvollen Bahn, die Großmächte aber haben seinem Unternehmen, das doch immerhin aus dem Rahmen des Berliner Vertrages herausragt, keine Sympathien entgegenbringen können, wenigstens konnte hier das Staatsinteresse allein ausschlaggebend sein und dieses gebot allerhöchste Zurückhaltung. Was nun die Pforte betrifft, so hat dieselbe durch die Abberufung Riza Bey's und in der Ernennung eines Oberkommissars für Bulgarien in der Person Artin Dabian Offenbar zugleich ihren Unwillen gegen den Schritt des neugewählten Fürsten kundgegeben und die Suzeränitätsrechte des Sultans über das Fürstenthum betont. Wie wir aus erster Quelle erfahren, ist dieses Desavoues keineswegs so erst gemeint, als es den Anschein hat. Zunächst muß man darin eine durch die Umstände gebotene Konzession an Rußland, einen Beschwichtigungsversuch des Fürsten erblicken. An die sensationelle Meldung eines Pariser Blattes, daß nun türkische Truppen in Ostrumelien einrücken und Philippopol besetzen würden, ist schon, wie uns von derselben hohen Stelle geschrieben wird, vollends nicht zu glauben. Es liegen vielmehr gewichtige Gründe dafür vor, daß die Pforte, nachdem sie erst einige Zeit geschwankt, wohl früher als andere Mächte zu einer Verständigung mit dem neuen Fürsten gelangen wird.

Von den übrigen Mächten haben alle, bis auf Italien, bisher ein gleiches Vorgehen beobachtet, d. h. sie haben den Einzug des Fürsten Ferdinand in Bulgarien, der ohne ihre Zustimmung erfolgte, vollständig ignoriert und ihm gegenüber die größte Passivität an den Tag gelegt. Italien ist aus dieser Reserve etwas herausgetreten, was einerseits im Hinblick auf die Entente mit Deutschland und Oesterreich, andererseits als eine Provokation Rußland gegenüber befreudlich erscheint. Doch darf es uns auch wieder bei Crispi, als Minister des Aeußern, nicht Wunder nehmen, wenn er, der die Einigkeit und Unabhängigkeit Italiens selbst mit herbeiführen half, die Unabhängigkeitsbestrebungen anderer Nationen wärmer unterstützt, als dies seine Vorgänger gethan, denen theils das Alter, theils eine gewisse diplomatische Routine etwas mehr Zurückhaltung auferlegt haben.

Der formelle Protest Rußlands bei der Pforte ist in gewissem Sinne weit weniger bedenklich, als die Fortsetzung jenes diplomatischen Minenkrieges gegen die Konsolidierung jedes geordneten Zustandes in Bulgarien, der das Land nicht unter die direkte oder indirekte Botmäßigkeit des Zarenreiches stellt. Daß aber das Intriguenpiel der panslavistischen Emisäre in dem Fürstenthum auch unter dem neuen Herrscher seinen Fortgang nehmen wird, scheint außer Zweifel zu stehen. Gelingt es dem jungen Fürsten, sich trotz desselben auf dem Throne zu erhalten und Bulgarien vor Unruhen zu bewahren, so wird er gerechten Anspruch auf den Dank seines Volkes und den Dank des friebliebenden Europa haben, d. h., wenn man ihm überhaupt die Zeit dazu läßt, die Rolle eines solchen „Friedensfürsten“ zu spielen!

Anzunehmen ist, daß Rußland wohl

noch energischer gegen den Koburger als gegen den Battenberger vorgehen wird und zweifellos sitzt ersterer lange nicht so fest im Sattel wie letzterer, der außer der Unterstützung Englands doch auch die Sympathien des Bulgarenvolkes genast. Die Mächte werden sich nicht für den Koburger erwärmen, wie man in deutschen leitenden Kreisen über sein Vorgehen denkt, beweist folgende anscheinend offiziöse Note in der „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Nach den aus Tirnowa hier eingegangenen telegraphischen Nachrichten, hat der Prinz Ferdinand von Koburg am 14 d. M. den Eid auf die Verfassung geleistet und demnächst eine Proklamation an das bulgarische Volk erlassen, in der er sich „von Gottes Gnaden“ nennt, zu seinem „freien Volke“ spricht und anzeigt, daß er „den Thron der hochberühmten bulgarischen Zaren“ bestiegen habe. Die Proklamation schließt mit den Worten: „Es lebe das freie und unabhängige Bulgarien!“ — Der Mächte und des Sultans geschieht in jener Kundgebung keine Erwähnung, und der ganze Zusammenhang derselben erweckt den Anschein, als ob ihr die Bedeutung einer Unabhängigkeits-Erklärung Bulgariens beigegeben werden solle. Es unterliegt keinem Zweifel, daß schon die Reise des Prinzen Ferdinand von Koburg nach Bulgarien und die Uebernahme der Regierung durch ihn eine Verletzung des Art. 3 des Berliner Vertrages involvirte, wonach die Wahl des Fürsten erst nach erfolgter Bestätigung desselben seitens der Pforte und der Mächte perfekt wird. Sollten obige telegraphische Nachrichten sich in ihrem ganzen Umfange bestätigen, so würde damit ein verstärkter Bruch des bestehenden Vertragsrechts konstatiert sein, den die deutsche Politik nicht gutheißen könnte. Die Thatsache, daß dies der dritte Sommer ist, in

dem rechtswidrige Vorgänge in Bulgarien die Ruhe und die Friedensausichten, deren Befestigung allen Großmächten am Herzen liegt, in Frage stellen, kann dem bulgarischen Volke und seinen Führern die Sympathien der Mächte, welche für die Erhaltung des Friedens thätig sind, unmöglich erwerben.

Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn, 19. August. Im Kreisblatte wird den Schulvorständen bekannt gegeben, daß die Herstellung von Abgabableitern an einer Reihe von Schulhäusern dem Schieferdecker Kirchner in Kiel übertragen worden ist und in diesem Monat beginnen wird.

Die Stelle eines ersten Lehrers und Organisten zu St. Nikolai soll schleunigst wieder besetzt werden. Das pensionsfähige Dienstentkommen der Stelle ist auf 2562 Mt. 65 Pf. festgestellt, doch hat der neue Stelleninhaber davon eine Abgabe von 601 Mark an seinem Vorgänger zu leisten, wofür ihm aus der Kirchenkasse eine Zulage von 200 Mark gewährt wird. Eine Veränderung seiner Einnahme durch etwaige Abtrennung einer oder der anderen Ortschaft muß sich der Stelleninhaber ohne Entschädigung gefallen lassen. Bewerber haben ihre Gesuche bis zum 10. September d. J. bei dem königlichen Schulvisitatorium Bandsbef. I einzureichen.

Abrensburg, 19. August. Das finanzielle Resultat des am Sonntag hier abgehaltenen Gaufeuervertrages ist ein recht günstiges gewesen. Die Gesamt-Einnahme belief sich auf 807 Mt. 20 Pf., die Gesamt-Ausgabe auf 633 Mt. 15 Pf., so daß ein Ueberschuß von 174 Mt. 05 Pf. verbleibt, welcher der Kasse der hiesigen freiwilligen Feuerwehr zufließt.

Das Milionsfest in den Haubenbergen bei Groß Hansdorf wird in diesem Jahre doch noch, und zwar am Sonntag, den 4. September, stattfinden.

Die seltene und hochinteressante Naturerscheinung einer totalen Sonnenfinsternis ging uns leider verloren, da eine dicke Wolkenschicht während der angegebenen Zeit die Sonne vollständig verdeckte. Ziemlich enttäuscht lehrten die zahlreichen Schaulustigen, die sich auf einigen, einen freien Ueberblick gewährenden Punkten der

Das goldene Kalb.

Novelle von H. v. Biegler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Student begann dann zu erzählen: „Tief brunten im Meeresgrunde liegt die alte, glänzende Königsstadt, wo der Wassernix residirt. — Einst hatte er eine Tochter mit goldigen Haaren und tiefblauen Augen. Die Prinzessin besaß, was sie nur wünschen mochte, denn ihr zärtlicher Vater umgab sie mit dem Schönsten und Besten, was in seinem Reiche zu finden war.

Am liebsten aber schmückte sie sich doch mit den schönen, weißen, schimmernden Wasserrosen, welche an der Oberfläche des Meeres schwammen. Der Wassernix hatte freilich streng verboten, dieselben, so lange die Sonne am Himmel stand, zu pflücken, doch die Prinzessin meinte sorglos, für sie existire diese Anordnung nicht.

Eines Abends, als die Sonne wie heute purpurroth und goldig schimmernd im Westen stand, eilte sie dahin, wo die schönsten Wasserrosen blühten und bog sich vor, dieselben zu pflücken.

„Wer was war das? Ein Antlitz neigte sich von oben herab zu ihr, ein schönes Menschengesicht, wie sie noch niemals gesehen! Sie wußte nicht, wie ihr geschah. Die Rosen entglitten den bebenden Fingern, sie starrte fort und fort hinauf, bis mit

einem Male ein Schrei ertönte, die Wellen aufspritzten und ein schöner, reichgekleideter Jüngling in die Fluthen fiel.

Mit geschlossenen Augen lag er vor ihr, in den Händen eine Wasserrose haltend, und sie bog sich nieder, seine Stirn zu küssen; nie vorher hatte sie ja einen Menschen gesehen!

Da plötzlich fiel ihr des Vaters Nachtwort ein; alles was von oben her ins Wasser fiel, gehörte den Seekrebsen und Würmern; — schauernd dachte sie, daß dies auch des Prinzen, denn ein solcher war der Unglückliche, Schicksal sein werde.

Schon regte er sich, nicht lange dauerte es, da schlug er die Augen auf und blickte träumerisch auf die schöne Fee vor sich. Bald saßen sie denn auch nebeneinander, plaudernd und heiter, bis die Prinzessin daran erinnerte, daß sie heimkehren müsse, vorher verbarg sie aber ihren neuen Freund unter einem Korallenriff.

Wochen vergingen so, bis der Prinz endlich vom Heimweh besallen wurde; er aß und trank nichts, starrte schwermüthig vor sich hin und erklärte eines Tages dem schönen Meerestkinde, daß er zurück zur Erde wolle. Ein alter Karpfen mit bemooftem Haupte wollte ihm helfen, doch ohne seine schöne Beschützerin konnte er nicht mehr leben, sie sollte mit ihm ziehen. Die Prinzessin hatte nun einen schweren Kampf zu bestehen, bis endlich die Liebe zu dem geretteten Menschenkinde in ihr siegte und sie mit ihm floh.

In einer stürmischen Nacht brachte der alte Karpfen sie glücklich ans Ufer; das Meer brauste wild empor, durch die Luft erscholl ein Heulen und Pfeifen und die Unken stießen schauerliche Klage töne aus; die Nixe erbebte in den Armen des Prinzen und auch sein Herz pochte laut.

Die Lichter aus dem Palast des Wassernixes schimmerten trübe durch die weißen Schaumperlen der Wogen herüber; nur einen Augenblick, dann verblaßten sie in der Ferne, während vor ihnen grüne Hügel, wehende Saatsfelder und ferne blaue Berge empor tauchten.

In seinem Königreich begrüßte man den Prinzen und seine schöne Braut mit lautem Jubel; man hatte ihn todt geglaubt, um so größer war nun die Freude, als er wiederkehrte.

Als der Wassernix endlich die Flucht seines Kindes erfuhr, tobte er fürchterlich, die Frösche und Unken, die Fische und Eidechsen flohen entsetzt seine Nähe, denn er schleuderte wild den Dreizack um sich herum. Drei Tage und drei Nächte tobte der See, schauernd vernahm es die arme Prinzessin mitten in dem Jubel ihrer Hochzeit. Nun wurde sie eine Königin auf Erden, aber zurück in die Heimath durfte sie nicht wieder; sie wußte es, die Wogen, welche sie bisher schmeichelnd getragen, würden sie von nun an unfehlbar erstickern wie jede andre Sterbliche. Und so lag denn trotz all ihrem Glück, trotz der innigen, gegenseitigen Liebe eine

Wolke auf dem schönen Gesichtchen der Königin, welche selbst ihr Gemahl nicht verschrecken konnte.

Lange sollte das Glück nicht dauern, nach einem Jahre stürzte der junge König auf der Jagd und zwar so unglücklich, daß er bald darauf seinen Geist aufgab; todt brachte man ihn heim, wo seine Gemahlin an der Wiege ihres kleinen Töchterchens saß. Als sie die Trauerkunde erfuhr, sank sie bewußtlos zusammen, denn nun war sie allein, ohne Liebe, ohne Schutz. Tief in der Nacht schlich sie aus dem Schlosse; die Dienerschaft schlief längst, erschöpft von dem Jammern und Klagen der letzten Stunden.

Draußen am Seeufer saß die Königin und warf geheimnißvoll murrend kleine Steine in die Fluth. Dann stieß sie einen langgezogenen Klageruf aus und siehe da, aus den Wogen tauchte jetzt der Wassernix hervor, in schimmernder Muschelrüstung, aber finster und drohend.

Lange währte die Unterredung der beiden, doch es war umsonst, daß die Königin bat und flehte, ihr zu vergeben, sie wieder aufzunehmen in die Heimath, an das Vaterherz; der Fürst der Meerewogen schüttelte unerbittlich das Haupt, er stieß den Bernsteinspieß tief in den Flugsand und rief mit Donnerstimme:

„Niemals! Du kehrest nicht zurück in mein Reich, Dein Vorgehen ist noch ungefühnt und die Strafe erwartet Dich!“

Im Osten graute trübe und kalt der

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Umgehend angeammelt hatten, nach Hause zurück, doch nahmen wir an, daß ihre Mißthimmung mehr dem Bedauern, keine Gelegenheit gefunden zu haben, ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu bereichern entsprang, als dem Unmuth dar- über, einige Stunden süßer Morgenruhe unnötig geopfert zu haben.

Die Vargteheide. 17. August. Am Montag Morgen erhängte sich in einer Kammer seiner Wohnung der 53 Jahr alte Rentier Albert Offen zu Borburg. Schwermuth in Anlaß des kürzlich erfolgten Todes seiner Mutter, scheint das Motiv der That gewesen zu sein.

Kirchspiel Siedede. 18. August. Mit den bei der Betriebseröffnung unserer Eisenbahn eingetretenen Aenderungen im Postverkehr haben die Dörfer Siedede und besonders Mollhagen keinen geringen Vortheil aufzuweisen. Beide Orte werden jetzt zweimal täglich von Postboten be- stellt. Ferner hat Mollhagen noch den Vortheil, daß Postsendungen an größeren Packeten von der Posthülfsstelle auf dem Mollhagener Bahnhof zu beziehen sind, während dieselben früher auf der Siededeer Postagentur liegen blieben. Die ersten Briefsendungen, Zeitungen, zc. langen eben- falls Morgens an; sonst wurden sie in Mollhagen erst nach Mittag gebracht. Was nun Sprengre betrifft, so ist hier durchaus kein Vortheil zu verzeichnen, es wird nach wie vor nur einmal täglich bestellt, obwohl das Bedürfnis einer zwei- maligen Bestellung dort in eben dem Maße vor- handen ist wie in Mollhagen. Es scheint aber auch daselbst einige Unzufriedenheit zu herrschen, und wenn wir recht unterrichtet sind, beabsichtigt man Schritte zu thun, ebenfalls eine zweimalige Bestellung des Ortes seitens des Briefträgers zu erlangen. In Tobendorf, woselbst vor etwa einem Jahre eine Posthülfsstelle eingerichtet wurde, ist nun nicht allein keine Besserung, sondern sogar eine Verschlechterung eingetreten, denn während der Ort sonst täglich zweimal bestellt wurde, findet jetzt nur eine einmalige Bestellung statt. Zwar werden die Postfächer zweimal von Moll- hagen nach Tobendorf besorgt, jedoch bleiben sie auf der Posthülfsstelle bei Herrn Böhlens liegen, und überhaupt langen größere Packete nicht mehr wie sonst in Tobendorf an, sondern müssen extra von Mollhagen besorgt werden. Hier wäre wohl am ersten Grund zur Unzufriedenheit.

Wie verlautet, ist jetzt eine Petition, ver- sehen mit Unterschriften, an die königliche Eisen- bahn-Direktion zu Altona abgegangen, worin die- selbe erlucht wird, die Züge einigermaßen darnach einzurichten, daß Kinder aus hiesiger Gegend wie aus Mollhagen, Trittau, u. s. w., die das Realgymnasium in Oldesloe besuchen resp. be- suchen wollen, die Züge auf ihren Schullwegen benutzen können. Nach dem jetzigen Fahrplan wird dieses fast zur Unmöglichkeit gemacht.

Altona, Landgericht. 16. August. Des Sittenverbrechens angeklagt ist der Landmann Joachim Möller aus Wiemerstump. Die Verhand- lung, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, endete mit Freisprechung des Angeklagten, dagegen wird derselbe wegen Erregung öffentlichen Aergernisses zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. — Der Vorstand des homöopathischen Vereins, welcher seinen Mitgliedern freie Medikamente liefert, der Hufner Jaspar Pohlmann in Hemmstedt, hatte, weil er einem Arbeiter Streukugeln verabfolgte, welche als Arzneien betrachtet wurden, von der Ranzauer Polizeibehörde einen Strafbefehl von 50 Mk. erhalten. Auf seine dagegen eingelegte Berufung war der Angeklagte dann von der An- klage vom Ranzauer Schöffengericht freigesprochen worden, indem dieses angenommen hatte, daß der Angeklagte keine Willen feil halte, sondern dieselben nur den Mitgliedern umsonst ausgabe. Auch vom

hiesigen Landgericht, vor dem die Sache auf die Berufung der Anwaltschaft hin zur Verhand- lung gelangt war, wurde die Freisprechung be- stätigt, indem das Gericht es nicht erwiefen anlaß, daß die Kugeln Arzneien seien, da auch der als Sachverständiger vernommene Kreisphysikus Herr Dr. Wallisch dieses nicht bestimmt behaupten konnte. Gegen dieses Urtheil hatte indessen die Kgl. Staatsanwaltschaft Revision eingelegt und das Oberlandesgericht in Kiel hatte am 11. Mai die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückverwiesen, nachdem die Medizinal- behörde die Kugeln als Arznei anerkannt hatte. Das Gericht verurtheilt infolgedessen den Ange- klagten nunmehr zu 50 Mk. Geldstrafe.

Kleine Mittheilungen.

Die Provinzial-Feuerwehr-Unterstützungs- kasse veräußerte während ihres Bestehens seit Juli 1883 bis jetzt insgesammt 9503 Mk. 41 Pf., von welcher Gesamt-Summe die Unterstüzungen an den Feuerlöschmann Rehberg in Neumünster, welcher bei dem am 18. Dezember 1885 daselbst stattgehabten Brande der Schüttchen Fabrik im Kleinfladen verunglückte, indem er von einer Leiter stürzte und eine schwere Verletzung der Wirbel- säule erlitt, 1627 Mk. 85 Pfg., also über 1/6 betragen. Die Zahlungen an Rehberg werden z. Zt. noch fortgesetzt.

Ein Unglücksfall ereignete sich in der Gr. Brunnenstraße in Altona. In einer daselbst in der 2. Etage eines Hauses gelegenen Wohnung war ein etwa 2 1/2-jähriges Kind mit einem noch jüngern Kinde allein zurückgelassen, ohne daß, wie es scheint, die Fenster gehörig geschlossen gewesen wären. Das Kind scheint dann auf die Fenster- bank geklettert zu sein und stürzte plötzlich aus dem sich öffnenden Fenster auf die Straße hin- unter. Das Kind war sofort todt, so daß nur die kleine Leiche in das Haus zurückgetragen werden konnte.

Ueber ein in der Nacht vom 14. bis 15. d. M. ausgebrochenes Schandfeuer in Keddorf berichten die „Ahrensböcker Nachrichten“ folgendes Nähere: Das Feuer nahm seinen Anfang im Hause des Holländers Howe, ergriff bald eine auf der gegenüberliegenden Seite des Dorfsweges belegene Kathe und ging darauf auf das Gewese des Hufners Knaadtehen, bestehend aus Wohnhaus und Scheune, über. Aus dem Howeschen Hause konnte bei dem schnellen Umfichgreifen des Feuers nichts gerettet werden; nur mit genauer Noth retteten sich die Bewohner, einige Schweine sollen leider auch in den Flammen umgekommen sein. In dem Knaad- tehen'schen Gewese sind außer des diesjährigen Heu- und Kleeernte noch etwa 60 Fuder Roggen ein Raub der Flammen geworden. Versichert sind alle Abgebrannte.

In dem Orte Cranz im Altenlande er- eignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die Pferde eines dort fahrenden Landmannes gingen durch, der Führer stürzte vom Wagen, verwickelte sich aber so unglücklich in die Leine, daß er von den Thieren fortgeschleift und mit großer Wucht hin und her geschleudert wurde. Erst nach einigen Minuten wurden die Pferde zum Stehen gebracht, doch hatte der Landmann ca. 25 Wunden am Kopf und anderen Körpertheilen davongetragen, an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Hamburg.

Die Ankunft des Raubmörders Winkler erfolgte am Dienstag Abend gegen 11 Uhr am Venloer Bahnhof, woselbst sich eine große Menschen- menge eingefunden hatte, gerade als ob es gälte, anstatt einen der abhienlichsten Verbrecher, eine berühmte Persönlichkeit zu empfangen. Winkler, welcher inzwischen ein vollständiges Geständniß

abgelegt hat, wurde in das Untersuchungsgefängniß übergeführt. Auch dort wurde er vom Publikum „empfangen“. Er war äußerst gebrochen und bereut seine That auf das Tiefste. Seiner Angabe nach hat er schon seit längerer Zeit mit dem Ermordeten in Zwistigkeit gelebt. Er giebt weiter an, daß der Thät selbst ein bestiger Streit vorausgegangen sei. Der Gedanke, sich das Geld des Türc anzueignen, sei ihm erst später gekommen. — Dem Morde scheint in erster Linie Eiferucht zu Grunde zu liegen, denn es ist erwiesen, daß Türc während der Nacht, natürlich ohne Wissen seines Herrn, Besuche von einem Mädchen erhielt, mit dem auch Winkler Umgang hatte. Das Geld hat W. voll- ständig verausgabt. Er will sich erst, als er be- reits vom Hamburg fort war, der ganzen Schwere seines Verbrechens bewußt geworden und dann zweck- und ziellos umhergeirrt sein. Da er endlich einsah, daß er nicht weiter kommen könne, indem seine Mittel erschöpft waren, auch Gewissensbisse ihn quälten, stellte er sich freiwillig der Polizei zu Hameln.

Deutsches Reich.

Das „British Medical Journal“ schreibt: „Die Gesundheit des deutschen Kronprinzen maßt fort- während die befriedigten Fortschritte. Der Prinz hat sich nach Brämar begeben wegen des be- lebenden Klimas, welches dort herrscht. Seine kaiserliche Hoheit ist begleitet von Dr. T. Mark Havel, während Dr. Morell Madenzie mindestens einmal die Woche sich nach Schottland begeben wird, um den Gesundheitszustand des erlauchten Patienten zu unteruchen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir zugleich gewisse etwas diplomatisch ge- haltene Mittheilungen, welche ihren Weg in mehr als eine Laien-Zeitung gefunden haben, daß der Kronprinz das Bad Canteret's besuchen wolle, dementiren. Diese Gerüchte sind vollständig aus der Luft gezipfen. Weder der Prinz selbst, noch die kaiserliche Familie, noch die ärztlichen Rath- geber des deutschen Kronprinzen haben je daran gedacht.“

In der Bildung begriffen ist eine „Spiritus- verwerthungsgesellschaft“, die es sich zur Aufgabe machen will, den von deutschen Fabrikanten pro- duzirten Spiritus nach besten Kräften zu ver- werthen. Den dieser Koalition beitretenden Fa- brikanten soll ein bestimmtes Quantum ihres Fabrikates zu einem festen Preise abgenommen und der Rest auf dem Weltmarkt verwerthet werden. Für den deutschen Inlandskonsum ist der für einen festen Preis abzunehmende Spiritus bestimmt, wofür die Fabrikanten ca. 64 Mark erhalten, der überschüssende Theil der Produktion muß sich dem Weltmarktpreis anbequemen, auch der für gewerb- liche Zwecke dienende, denaturirte Spiritus wird von der Gesellschaft zu einem festen Preise zu liefern sein. Bis jetzt findet das Projekt bei den Brennern gute Aufnahme.

Berlin, 18. August. Ein blutiger Straßenkampf, an dem sich etwa 300 Per- sonen betheiligten, fand hier gestern zwischen Maurern und Kanalarbeitern statt. 2 Arbeiter wurden getödtet und 10 schwer verwundet.

Ausland.

Dänemark

Der Kriegsminister Bohnson hat vor einigen Tagen Gelegenheit gefunden, in einer Wähler- versammlung seines Kreises sich gegen den Ver- dacht des Chauvinismus zu vermahnen. Er erklärte, daß die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen auf Unwahrheit beruhen und daß es ihm nie einfallen könne, gegen eine freundlich gekunte

Macht drohende Reden zu führen. Nur das Wohl und die Sicherheit des Vaterlandes habe er im Auge und schon aus diesem Grunde könne er nicht so gesprochen haben, wie ihm nachgesagt werde.

Am 26. oder 27. d. M. wird der russische Kaiser mit Familie in Kopenhagen eintreffen und einige Wochen hier verweilen.

Oesterreich-Ungarn.

In Prag hat die Berammlung der deutschen Vertrauensmänner beschlossen, Angesichts der bevorstehenden Neuwahlen zum Landtag in den deutschen Bezirken Böhmens an der Enthaltungspolitif der Deutschen im böhmischen Landtage festzuhalten. Der von Schmeykal verfaßte Aufruf an die Deutschen Böhmens erklärt, daß die zwingenden Gründe für das Fernbleiben der Deutschen vom Landtage fortbestehen, und betont, daß die Deutschen durch eine schicksalsvolle Gegen- wart sich durchkämpfen müssen zu einer glück- licheren Zukunft.

Frankreich.

Die Duellangelegenheit zwischen Ferry und Boulanger ist wohl endgültig zu den Akten gelegt, die Presse beschäftigt sich nicht mehr damit und Boulanger hat seinen Säbel umsonst gewetzt. Dafür steigert sich die Spannung in der Mobil- machungsfrage, bald glaubt man hier, bald da Anzeichen entdedt zu haben, daß dies oder jenes Armeekorps dazu ausgewählt ist, doch erweisen sich bisher alle Prophezeiungen als verfrüht. Die meisten Blätter sprechen jedoch von der ganzen Sache schon in einem sehr geringfügigen Tone.

Wie der „Post“ aus Paris telegraphirt wird, erhielt die französische Regierung eine Depesche aus Janzibar, wonach der Tod Stanley's als sicher zu betrachten wäre. Stanley sei, von seiner Eskorte getrennt, massacrirt worden.

Großbritannien.

Die Cholera, von welcher diesmal wieder einige Provinzen Süditaliens und besonders Sizilien heimgeleitet werden, tritt gegenwärtig, sowohl was ihren Charakter als ihre Intensität betrifft, in sehr milder Form auf. Mit Ausnahme einiger Ge- meinden Siziliens, wo die Seuche in Folge der dortigen ungünstigen lokalen Verhältnisse, in be- stiger Weise grassirt, sind die Erkrankungen in den übrigen Orten so wenig zahlreich und der Charakter der Krankheit ein verhältnißmäßig so milder, daß eigentlich von einer Epidemie im wahren Sinne des Wortes nicht gesprochen werden kann. Dant den energischen Vorkehrungen der Regierung ist eine größere Verbreitung der Seuche allem Anscheine nach nicht zu befürchten, und selbst in den von derselben am meisten heimgesuchten Gegenden macht sich bereits eine bedeutende Abnahme derselben bemerkbar, so daß alle Hoffnung vorhanden ist, daß der unliebsame Gast bald gänzlich vom italie- nischen Boden verdrängt werden wird. Einen be- fremdlichen, fast heiteren Eindruck hat es hier hervorgerufen, daß in Malta, wo konstatirter Weise die Cholera weit bestiger als in allen Theilen Italiens grassirt, eine Quarantäne selbst gegen solche italienische Provenienzen angewendet wird, wo die Cholera gar nicht existirt oder höchstens sporadisch auftritt.

Rußland.

Die „Moskauer Zeitung“ fordert die Regierung zu energischen Schritten bezüglich Bulgariens auf. Eine Okkupation Bulgariens sei einflüßel nicht erforderlich, es genüge, der Pforte, die eine zweideutige Rolle spiele, zu erklären, daß sie selber, wenn sie die Ordnung in Bulgarien und Ostrumelien auf der genauen Grundlage des Berliner Vertrags nicht wieder herstelle, von Rußland für die Verletzung des Vertrags durch den Prinzen von Koburg verantwortlich

neue Morgen, als die junge Königin thrä- nenlos und gebrochen heimkehrte.

Hier sollte neues Unheil ihrer warten. Eine türkische Dienerin, welche ihrer Herrin nachgeschlichen war und deren Unterredung mit dem Wassertrix mit angesehen hatte, fand nichts Eiligeres zu thun, als ihre Herrin der Zauberei anzuklagen.

„Sie ist eine Wasserhexe,“ murmelten die Leute entsetzt, „sie muß zurück in ihr Element!“

Das sei die Strafe des Himmels, daß ihr vergötterter König sobald von ihnen ge- nommen worden, weil die Königin eine Hexe sei.

Erst wenn diese und ihr Kind getödtet, würde der Fluch weichen.

Das Loos traf zwei treue Diener, die Anthat auszuführen; man verstopfte ihnen die Ohren, verklebte ihnen den Mund, und so schritten sie langsam mit ihrer Bürde zum See. Mit thränenverschleiertem Blick, mit blutendem Herzen ließen sie dann ihre Bürde los. Die Wellen spritzten hoch auf, dann war Mutter und Kind in den Fluthen ver- schwunden.

Als nun der finstere Wassertrix das süße, blonde Kind seiner Tochter zu seinen Füßen sah, da erwachte in ihm von Neuem die ab- göttliche Liebe, die er einst für die entflohene Tochter gehegt.

Auf einen Wink seiner Rechten eilten von allen Seiten Meerjungfern herbei, die Kleine in den Krystallpalast zu tragen und

mit Glanz und Pracht zu umgeben. Ein Lager von schneigen Rosenblättern nahm sie auf, grüne Glühwürmchen schritten draußen als Wache auf und nieder; kurz, nicht lange darauf nahm das blonde Menschenkind bei dem finstern Großvater die Stelle der ent- flohenen Mutter ein.

Und was war aus dieser geworden? — Ueber der klaren Wasserfläche schwebten zahl- lose Mückenschwärme. Eine der Mücken trägt eine blutrothe Rubinenkette um den Hals, es ist die arme Königin, die um ihres Gatten willen Vater und Heimath verließ und nun verurtheilt ward, ewig an der Oberfläche des geliebten Sees zu tanzen, ohne je hinab zu dürfen in die klaren Fluthen.

Luisens Hand glitt leise über die vor- überschwimmenden Seerosen, es war ganz still geworden rings umher, als Alexander geendet hatte, die Ruder plätscherten nur wenig, die Mücken tanzten — vielleicht war die arme, verzauberte Prinzessin dar- unter!

Die blauen Augen des Mädchens schim- mernten feucht, mit der gespanntesten Auf- merksamkeit folgte sie dem Mädchen, ihr Herz klopfte, aber sie konnte nicht reden. Wie es kam, wußte sie nicht, beim Klange von Alexanders Stimme vergaß sie alles um sich her.

Anders war Jutta. — Sie lachte und plauderte, indes die dunklen Augen unans- geseht auf dem jungen Manne ruhten; ihr silbernes Lachen tönte hinein in seine Seele

und die röthlich schimmernden Locken nahmen seinen Sinn gefangen.

„Also sind die Mücken wohl sämmtlich gefangene, verwünschte Prinzessinnen; wie traurig, aus der Heimath verstoßen zu wer- den,“ begann Jutta.

„Nun, dies Gefühl, Baroness Jutta, lernen Sie sicherlich nie kennen,“ meinte der Student lächelnd, „Jedermann trägt Sie doch auf Händen.“

„Ich möchte wohl etwas von meiner — von unserer Zukunft wissen,“ sagte sie träu- merisch.

Doch Luise lachte hell auf und sagte: „Meine Mutter prägte mir stets ein, je froher man die Gegenwart genießt, je weniger man sich um die Zukunft kümmert, um so glücklicher ist das ganze Leben.“

„Da sind wir am Ziele,“ schrie Jutta, übermüthig empor springend, „was kümmert mich die Zukunft; lassen Sie mich ans Ufer, Alexander.“

Durch die Büsche schimmerte Schloß Ternau herüber, die Landungstreppe lag dicht dabei und Alexanders Ruder griff kräftig aus.

Da klang plötzlich vom Walde her ein hoher, unheimlicher Ton von einem Men- schen, welcher sich selbst anklagte.

Luise erbleichte, fast unwillkürlich rückte sie näher an ihren Vater und suchte seinen Blick.

„Es ist die Wahnsinnige aus der Mühle,“

flüsterter ihre bleichen Lippen und die zit- ternde Hand preßte sich aufs Herz.

„Aha, die alte Pauline, welche ihr eige- nes Kind ermordet,“ meinte Jutta gleich- gültig, „sie stört uns den herrlichen Abend mit ihrem Geschrei. Warum wird sie nicht eingesperrt?“

„Sie ist am schwersten gestraft durch ihr eigenes Gewissen, Fräulein Jutta; ich be- danere die Unglückliche und kann nur wün- schen, daß ich mir niemals selbst eine An- klage vorzuwerfen habe.“

„Oh, wie garstig an solch herrlichem Sonnenuntergang die Gedanken sind,“ schmollte Jutta, ihre Locken zurückwerfend; dann als der Kahn jetzt anlegte, sprang sie leicht und grazils ans Ufer und ließ einer Dame ent- gegen, die vom Schlosse her näher kam.

„Oh, Mama, es war wundervoll, Alex- ander hat uns ganz weit hinausgerudert und wir sahen die Sonne untergehen,“ sagte dieser Jutta.

Die Baronin Ternau lächelte freundlich. Sie war eine vornehme Erscheinung mit mildem, schönen Antlig; sie reichte Luise und Alexander die Hand und frug jene:

„Wie geht es bei Euch im Pfarrhaus, liebes Kind? Sind die Eltern wohl?“

„Zawohl, Frau Baronin,“ entgegnete die Angeredete, schüchtern kitzend, „wir wollen übermorgen alle zur Stadt fahren, um Better Alexander zu begleiten.“

„Aber ich denke, Ihre Ferien dauern noch vierzehn Tage,“ wandte sich Frau von Ternau

gemacht werden könne. Die „Moskauer Zeitung“ weist dabei gleichzeitig auf eine Okkupation Trapezunts und Erzerums durch Rußland hin.

Orient.

Der Prinz von Koburg hat am Sonntag an die Sobranje folgende Proklamation erlassen: Wir Ferdinand I. durch Gottes Gnade und den Willen der Nation Fürst von Bulgarien, erklären, nachdem wir den feierlichen Eid vor der großen Nationalversammlung in der alten Hauptstadt von Bulgarien geleistet haben, unserem geliebten Volke, daß Wir die Fügung der Regierung ergreifen haben und dieselbe gemäß der Verfassung führen werden. Entschlossen, alle Sorgfalt und alle Bemühungen für das Gedeihen, die Größe und den Ruhm des Landes aufzuwenden und bereit, seinem Glück Unser Leben zu weihen, haben Wir es in dem Augenblick, wo Wir den Thron der glorreichen Könige Bulgariens besteigen, für Unsere geheiligte Pflicht, dem braven, muthvollen Volke Bulgariens Unsern Dank auszusprechen, sowohl für das Vertrauen, welches dasselbe Uns bewahrt hat, indem es uns zum Fürsten wählte, als auch für seine patriotische und weise Haltung während der schwierigen Zeit, die Unser Land durchzumachen hatte. Die heroischen Bemühungen, welche das Volk gemacht hat, um seine Rechte, seine Ehre und seine Interessen zu wahren, haben ihm die Sympathien der gesammten zivilisierten Welt verschafft und Allen den Glauben an seine Lebenskraft wie die Gewißheit eingegeben, daß das Volk in seiner Entwicklung einer glänzenderen und glücklicheren Zukunft würdig ist. Wir danken auch den Regenten und den Ministern für ihre weise Führung der Geschäfte; dank derselben haben sie es vermocht, die Unabhängigkeit und Freiheit Unseres Landes zu retten. Ueberzeugt, daß Unser Volk und Unsere tapfere Armee sich um Unseren Thron schaaren und Uns unterstützen werden bei allen Bemühungen für das Glück des Vaterlandes, rufen Wir den Segen Gottes herab auf alle Handlungen, sowie auf alle Entschlüsse, welche Wir in Zukunft fassen werden. Es lebe Bulgarien, das frei ist in der Ausübung seiner Rechte! Ferdinand.

Diamantenwäsche und Diamantenschleiferei.

Von Dr. Richard Grothe.

Seit jeher galt der Diamant als würdigster Schmuck der Majestät und des Reichthums. Schon Homer erwähnt diesen Edelstein unter dem Namen Adamas und Plinius bezeichnet Anthiopien als seinen Fundort. Die Krone Karls des Großen ziereten bereits Diamanten und bis ins fünfzehnte Jahrhundert legte man diesen Steinen geheimnißvolle Eigenschaften bei, namentlich, daß sie ihre Träger vor Krankheit, Bezauberung und Verwundungen schützten. Dies war vielleicht der Grund, daß Herzog Karl der Kühne von Burgund während der Schlacht bei Nancy jenen berühmten Diamanten bei sich führte, welchen ein feindlicher Soldat, der die Leiche dieses prächtliebenden Fürsten ausplünderte, um einen Gulden an einen Priester verkaufte. Diesen Stein erwarb im Jahre 1835 der Oberjägermeister des Kaisers von Rußland für eine halbe Million Rubel. Der Diamant erscheint in Octaedern und Rhombendodecaedern, größtentheils mit abgerundeten Kanten und Flächen, sowie in runden Körnern und ist farblos und wasserhell, doch findet man ihn auch grau, grün, gelb und braun, seltener roth, blau und schwarz. Er ist der härteste Körper des Mineralreichs, wird durch beständiges Reiben elektrisch und verwandelt sich bei beständigem Reiben unter Zutritt der Luft in Kohlen-

säure, ohne den geringsten Niederschlag zurückzulassen. Unreine Diamanten erhalten durch die beständige Gluth, worin man sie, luftdicht eingekühlt, längere Zeit liegen läßt, ein hellere Farbe. Die Annahme, diese Steinart sei aus Ueberresten organischer Substanzen entstanden, ist durch die Thatsache, daß man Diamanten in Muttergestein eingewachsen fand, gründlich widerlegt.

Bis zur Mitte des sechszehnten Jahrhunderts war die Kunst, Diamanten zu schleifen, unbekannt, zu dieser Zeit aber kam Ludwig von Berguen, ein Holländer, auf den Gedanken, diesen Stein mit seinem eigenen Pulver zu schleifen und jetzt erschien der Diamant in seiner wahren Pracht. Die Spitzsteine, so nannte man die ungeschliffenen Diamanten, verwandelten sich unter Berguens und seiner Gehülfsen Händen in funkelnde, feuerstrahlende Brillanten und Rosenetten, Tafelsteine und Dicksteine und nunmehr wurde der Diamant ein bedeutender Handelsartikel.

Nächst der Größe und Reinheit des Diamanten ist sein Werth auch bedingt von der Anzahl seiner Facetten. Der Brillant hat die Form zweier abgestumpfter Kegel, deren Grundflächen einander decken. Der obere, bei der Fassung frei bleibende Kegel heißt die Krone oder auch der Pavillon, während der untere die Gullasse genannt wird. Die Fläche der Krone heißt die Tafel, und die der Gullasse die Cabette. Die Rosenetten zeigen eine platte Grundfläche, übertrag von zwei Reihen dreieckiger Facetten, von denen die sechs obersten, Sternfacetten genannt, in eine Spitze zusammen laufen. Die Kunst, Diamanten zu schneiden, er fand zu Anfang dieses Jahrhunderts der Holländer Dellbeek.

Der Diamant wird in aufgeschwemmtem Lande, namentlich im Sande der Flüsse gefunden. Bisher erhielt man die Diamanten aus Brasilien, Ostindien und Australien, neuerdings hat man jedoch auch im Ural und in Amerika Diamantgruben entdeckt. Brasilien ist das Land, welches die größte Anzahl Diamanten in den Handel bringt. Die dortigen Minen befinden sich in der Gegend von Tejucco in der Provinz Minas Gerans auf einem Flächenraum von ungefähr 50 Quadratmeilen. Die reichsten Fundorte sind beim Dorf Stambe nahe bei Sincora am Fluße Poraogrossu, auch ist der Fluß Inquitinhonha durch seinen diamantreichen Uferland berühmt. Auf Borneo gewinnt man den Diamant in Serpentinsteinbrüchen, die ostindischen Diamanten geben die Flüsse Krishna und Peemar im alten Königreich Golkonda, die Umgebungen Pannabs, Allahabad, Bengalen, Pegu und die Gangesufer. Die schönsten und größten Diamanten liefert Golkonda.

Wohl nur wenige, mit Diamanten geschmückte Damen haben eine Ahnung, daß auf die in schimmernde Pracht erglühenden Steine manche heiße Thräne des Unglücklichen fiel, der sie fand. Die im Uferlande kauenden Sklaven sitzen mit Schaufeln versehen in langen Reihen von einer zweiten Reihe von Aufsehern bewacht, die mit gewaltigen Peitschen versehen sind, um die armen, vollständig unbekleideten Schwarzen zu unaufhörlicher Thätigkeit anzuspornen. Ein Aufseher hat nie mehr als drei der schwarzen Wäpfer zu beobachten. Ist das Tagewerk beendet, muß jeder Schwarze sich einer strengen Unterjagung an seinem der besseren Controlle wegen ohnehin unbekleideten Leibe unterziehen. Wehe dem Unglücklichen, bei welchem man einen versteckten Stein findet, er erliegt den Sieben der zerfleischenden Peitsche.

Mannigfaltiges.

Recksprüche für Brustkranke und solche, die es nicht werden wollen. (Aus Dr. P. Niemeyers Monographie: Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung

in gefunden und Kranken Tagen. J. J. Weber, Leipzig.) Was Speise und Trank für den Magen, das ist reine Luft für die Lunge; was Gift für jenen, das ist unreine Luft für diese. — Wie man den Magen nicht von der Lunge kurtirt, so hilft es auch der Lunge nichts, wenn man für sie mit dem Magen einnimmt. — Frische reine Luft, ordentlich eingeathmet, ist das Lungen-Universalmittel. — Der Lunge zu Liebe müssen wir unsere Haut zu Marke tragen, uns abhärten. — Von der Lunge her kann man sich nicht erkälten, wohl aber erhitzen. — Weg mit dem JEFFREY'SCHEN Respirator und dem Karbolsäuredunst! — Die Thüren sind dazu da, daß sie geschlossen, die Fenster dazu, daß sie aufgemacht werden. — Die Gesundheitslehre verlangt für jede Person im Binnenraum einen Luftwechsel von 60 cbm in der Stunde. — Luftwechsel (Ventilation) und Zugluft sind zweierlei. — Schlafen bei offenem Fenster heißt nicht: stets alle vier Flügel sperrangelweit, sondern je nach Umständen nur die oberen oder auch nur einen ganz oder theilweise offen lassen. — Kinder legen sich Nachts nur bloß, wenn die Schlafstube zu warm, kein Fenster offen ist. — Stiefelputzen kommt meistens von Staubluft. — Nicht auf dem Wege zu oder von der Schule, sondern in der Schlafstube werden die Kinder hustentant. — Tänzerinnen bekommen Auszehrung nicht vom kalten Trinken, sondern von der heißen staubigen Luft und vom Schweiß. — Bluthurz darf nicht Luft- und wassersehen behandelt werden. — Briefträger bleiben gesund, weil sie sich stets in freier Luft bewegen, Stubenofener werden Brustkrank, weil sie das Gegentheil thun. — Die Lungen-schwindsucht hat sich die zivilisierte Gesellschaft selbst als „Geißel“ aufgebürdet: nicht die Stadtluft, sondern die städtische Lebensweise erzeugt sie. — An Luftkur- oder Brunnenorten wird man gesund, weil man beweglich und nüchtern lebt, draußen fleißig athmet, Wasser trinkt und badet, anstatt sich ins Bett zu legen und Arznei einzunehmen. — Die Lungen-schwindsucht ist heilbar, wenn der „Ranbidat“ gleich daheim eine Athmungs-, Bades- und Bewegungskur gebraucht; nachher ist's oftmals zu spät!

Ein Veteran von 1813. In Trotha bei Halle a. S. ist dieser Tage ein Veteran im Alter von 98 Jahren verstorben. Derselbe hat, der „Saale-Z.“ zufolge, den Feldzug 1813-15 als freiwilliger Jäger mitgemacht. Mit seiner ihn überlebenden Gattin, die jetzt 93 Jahre alt ist, hat er die goldene, die diamantene und vor einigen Jahren sogar die eiserne Hochzeit gefeiert. Ein Gannerstücken. Elberfeld, 11. August. Vor kurzem fiel hier ein Wirth folgendem raffinierten Betrug zum Opfer. In einem hiesigen Hotel meldete sich am Montag ein „Handelsreisender Kugelman“ für den nächsten Tag an. Am Dienstag erhielt der Fremde eine Geldsendung mit 850 Mk. aus Böhmen und mehrere Briefe aus anderen Orten. Gestern begann Kugelman einen Geldbrief mit 1450 Mk. nach Erfurt zurecht zu machen; zu diesem Gelde fehlten ihm jedoch 650 Mk. Er bat deshalb den Hotelier, ihm für Silbergeld, das in einem großen Wertpapiet auf dem Sopha lag, das fehlende Papiergeld zu beschaffen. Der eingegangene Geldbrief und das Geldpaket ließen bei dem Hotelier nicht den geringsten Argwohn aufkommen; er brachte 650 Mk. in Papier. Der Fremde verschloß den Brief und schickte diesen mit dem Kellner zur Post. Hierauf sollte der Hotelier das Silbergeld erhalten. Das Geldpaket war jedoch sehr fest zugemacht, und mußte zu dessen Aufstimmung ein Messer herbeigeschafft werden. Der nach demselben abgeschickte Bote ließ jedoch zu lange auf sich warten; der Reisende ging deshalb selbst nach dem Messer, überließ das Geldpaket und sein Gepäc dem im Zimmer wartenden Wirth — und verschwand aus dem Hotel. Der Hotelier begann nach einigem Warten besorgt zu werden und suchte den Fremden; gleichzeitig wurde aber auch

die Polizei herbeigerufen. Der Fremde blieb verschollen. Die amtliche Eröffnung des Pakets ergab das Aufsuchen von — Blechmarken, in dem zurückgeholtten Geldbriefe — lagen werthlose Papiere. Der Reisende ist ein Mensch von ungefähr 22 Jahren.

Das Feuer im Hertogenwalde brennt in der Unterstadt fort, und zwar bis zu 150 Meter Tiefe. Der Verlust des belgischen Staates stellt sich bis jetzt folgendermaßen: Verbrannt sind 500 Hektar, und zwar 300 Hektar Tannen, 100 Hektar Buchholz und 100 Hektar Haidekraut. Die Tannen sind mit 1000 Frcs., das Buchholz mit 500 Frcs. abgeschätzt, so daß der Gesammterlust 350,000 Frcs. beträgt. Nach Ansicht der Sachmänner, die an Ort und Stelle thätig sind, muß man, wofern nicht starke Regengüsse eintreten, darauf rechnen, daß das Feuer noch 4 Wochen fortglücken kann.

Aus schwindelerregender Höhe. Eine große Zuschauermenge fand sich dieser Tage in Rockaway im Staate New York ein, um den Luftschiffer Baldwin aus einem Ballon von der Höhe einer englischen Meile hinabspringen zu sehen. Baldwin bediente sich für diesen Sprung eines Fallschirmes. Zuerst ging der Fall mit furchbarer Schnelligkeit vonstatten, da der Fallschirm sich nicht rasch genug öffnete; aber schließlich landete Baldwin unversehrt in den seichten Gewässern der Jamaica-Bai. Der Fall dauerte etwa 84 Sekunden.

Die Zahl der Milchkühe in den Vereinigten Staaten berechnet der „New-Yorker Herald“ auf 21,000,000. Jede Kuh giebt jährlich im Durchschnitt 350 Gallonen Milch, macht zusammen 7,350,000,000; einen kleinen Ozean! Viertausend Mill. Gallonen verwendet man zu Butter, 700,000,000 zu Käse. Der Rest 2,480,000,000 wird von 60,000,000 Menschen: Männer, Frauen, Babies getrunken. Die Quantität der Butterfabrikation beläuft sich auf 1,350,000,000 Pfund, und die des Käses auf 6,500,000 Pfund. Der Werth beider ist 20,000,000 Dollars mehr, als der Werth der ganzen Weizen-Ernte, und nahe dem Betrage der Korn-Ernte der Vereinigten Staaten, welche das werthvollste Produkt der Farmer ist. Zur Unterhaltung dieser Milchwirthschaft sind 100,000,000 Acres Weideland nöthig, die einen Werth von 2,500,000 Dollars haben. Es sei leicht daraus zu ersehen, sagt das Blatt, daß die 4,000,000 Farmer der Union das wichtigste Element des nationalen Wohlstandes seien.

Der Konrektor V. hatte in der Sekunda den Mathematik-Unterricht, wobei es ihm aber gar nicht recht war, daß er die Schüler dieser Klasse mit „Sie“ anreden mußte. Nach Otern also begann der Unterricht, und viele Tertianer waren nach Sekunda verlegt. Der Herr Konrektor betrat das Katheder und begann: „Nun, meine Herrn, wie soll ich Euch anreden? Soll ich sagen: Sie Gjel, oder Du Gjel?“ Die ganze Klasse rief einstimmig: „Du Gjel!“

Das genügt. Ein General sendet den Ordonanzburschen zu seiner Frau und läßt ihr sagen, er werde zum Mittagessen nicht nach Hause kommen. „Na?“ fragt der General, als der Bursche zurückkommt, „was hat meine Frau gesagt?“ — „Nichts, Herr General! . . . aber sie hats Maul verzogen.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Alvensburg.

Schwarze Seidenstoffe v. Mk. 1.25 bis 18.65 p. Met. (ca. 150 versch. Qual.) — Atlasse, Faille Française, Moscovite, Moirée, Sicilienne, Ottoman, „Monopol“, Rhadomés, Grenadines, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Damaste, Ripse, Taffete etc. — versch. roben- und fuchweise vollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. (1)

an den jungen Mann, „wo wollen Sie noch hin, lieber Salten?“

„Professor Holz hat mich noch auf seinen Weinberg eingeladen, gnädige Frau; auch bin ich schon sechs Wochen beim Onkel zu Besuch, und ich fürchte, es wird ihm zu viel.“

„Das glaube ich nicht,“ lächelte die Dame, „er freut sich schon immer lange voraus auf Ihren Besuch.“

Dann verabschiedete man sich und schweizend schritten Alexander und Luise dem ganz nahe gelegenen Pfarrhaus zu.

Pastor Salten, des Mädchens Vater, war zugleich Alexanders Oheims und Vormund, der dessen kleines Vermögen verwaltete.

Der junge Mann studirte Medizin; er besaß eine tiefe, edle Natur, und er hing mit liebevoller Verehrung an seinen Verwandten. Er betrachtete Luise eigentlich ganz als Schwester, daß das sanfte Mädchen mit einer beinahe leidenschaftlichen Innigkeit an ihm hing, ahnte er nicht, sie war ja erst sechszehn Jahre alt und er in dem Alter junger Männer, wo dieselben stets heranwachsende junge Mädchen unterschätzen.

Mit Jutta war es etwas anderes. — Schon jetzt fühlte er dem Schloßfräulein gegenüber, daß ihre rothblonden, krausen Locken, ihre großen, dunklen Augen ihm eines Tages gefährlich werden würden, und doch kehrte er immer wieder in den Bann der kleinen Fee zurück. Das Schicksal trennte sie doch eines Tages, warum also vorzeitig

das Opfer bringen, Jutta fern zu bleiben, dachte Alexander.

Aber mitten hinein in seine Gedanken, wenn auch schon entfernt, erkönte noch einmal die schauerliche Selbstanklage der halb wahnsinnigen Pauline.

Luise fuhr erschrocken zusammen, eine dunkle Röthe färbte das feine Gesichtchen, dann schaute sie auf ihren Vetter und sagte:

„Oh Alexander, ich bin so furchtsam. Es klingt gar zu unheimlich in diesen Abendfrieden hinein, wenn die alte Pauline so jammervoll schreit.“

„Beruhige Dich, Luise,“ entgegnete der Student, ihre Hand freundlich ergreifend, „Deine Seele ist rein wie ein weißes Blatt und Du hast nichts zu befürchten, weder jetzt, noch in Deinem späteren Leben.“

Sie hielt seine Hand fest, ihr Herz klopfte stürmisch, aber die Rippen preßten sich fest aufeinander; was hätte sie auch sagen sollen? Sie würde schon deswegen alles Unrecht vermeiden, um niemals einem vorwurfsvollen Blick seiner Augen zu begegnen, sie vermöchte es nimmer zu ertragen.

Es war so still im Walde, die Sonnenstäubchen flimmerten nicht mehr, die Purpurwolken waren verblaßt, aber vor Alexanders Seele tanzte noch immer die verbannte Meeresprinzessin mit der Rubinette um den Hals und seltsam! Sie hatte röthlich goldene Locken und große dunkle Augen.

2. Drei Jahre sind seitdem vorbeigezogen. Wieder geht es zum Herbst, aber manches hat sich verändert.

Alexander Salten, der junge Mediziner, war mit seinen Universitätsstudien fertig und im Begriff, als Assistentenarzt in eine Klinik einzutreten.

Vorher aber kam er nach Ternaun, um seinen Verwandten einen Besuch zu machen. Es war der Sonntag vor dem Erntefest, an welchem die freiherrliche Familie nach einer uralten Sitte zur Kommunion zu gehen pflegte und derselben schloß sich auch die Familie des Pfarrers an.

Luise sah an diesem Tage in dem neuen Kachemirkleid sehr hübsch aus, sogar Alexander bemerkte es, trotzdem sein Ideal ein anderes war.

Es war Zeit zum Kirchgang, der Pastor und die Pastorin umarmten ihre Tochter zärtlich und gerührt und auch der junge Arzt trat näher.

„Luise,“ sagte er, „denn ich darf Dich wohl so nennen, wie danke ich Dir für all die emsige Sorgsamkeit, mit der Du mich verwohnt hast, das Leben wird uns nun wohl auseinander führen, aber wir wollen in Freud und Leid stets dieses Tages gedenken.“

Er bog sich vor, um die reine Stirn des tief erröthenden Mädchens mit seinen Lippen zu berühren.

Er ahnte nicht, wie stürmisch drinnen in der Brust ihr Herz pochte!

Große Thränen standen in Luises Augen, als sie zu dem Vater emporschaute; es lag eine leidenschaftliche Färbung in ihrer bebenden Stimme, als sie erwiderte:

„Oh, Alexander, behalte mich lieb, damit ich nie allein in der Welt stehe. Du hast Recht, wir wollen immer unserer Kinderfreundschaft gedenken.“

Die Frau Pastorin wandte sich ab; durch ihren Sinn zogen andere Gedanken, die zu der Feier wenig paßten und dennoch dem Mutterherzen stets so nahe liegen.

Warmer Septembersonnenschein lag über der Natur; — das Laub schimmerte bunt, weiße Fäden zogen durch die klare Luft.

Träumerisch schritt die Tochter dahin über den Friedhof, die weißen, wohlbekanntten Grabsteine leuchteten wie grüßend durch die noch grünen Büsche; hier und da blühte eine verspätete Rose, eine bunte Herbstaster. — Friede lag über der Natur und auch über der jungen Menschenseele, welche den Bund mit ihrem Gott erneuern wollte.

Salten schaute sinnend in das frische Mädchenantlig, sie erschien ihm heute so ganz anders.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.
Monat Juli.

Am 1. Sohn dem Eigentümer Johann Heinrich Wilhelm Mecklenburg zu Hartesfelde. 1. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Steenbock zu Wilsfeld. 6. Tochter dem Musikus Johannes Carl Iden zu Duventfeld. 11. Sohn dem Arbeiter Christian Eduard Hoop zu Wulfsfelde. 10. Sohn dem Gehilfen Hans Friedrich Wilhelm Helms zu Langenham. Gem. Hartesfelde. 15. Tochter dem Arbeiter Johann Wilhelm Gehr zu Wilsfeld. 15. Sohn dem Eigentümer Friedrich Wilhelm Rehders zu Langstedterheide. 17. Sohn dem Landmann Johannes Julius Sieg zu Kade. 17. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Nummerfeldt zu Hartesfelde. 24. Tochter dem Arbeiter Johann Wilhelm Friedrich Carl Sieg zu Duventfeld. 26. Tochter dem Händler Hermann Julius Wilhelm Bohnhoff zu Duventfeld. Gestorben.
Am 26. Paul Richard Semmelhad zu Langstedterheide, 4 Monat. 29. Ida Johanna Malwine Dabelstein zu Langstedterheide, 18 Jahre.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Pflanzungsarbeiten in der Nebenlandstraße Odesloe-Trittau, Feldmark Rumpel, und zwar von der Odesloe Scheide ab auf eine Länge von 120 m, wird der bezeichnete Theil dieses Weges vom 16. d. Mts. ab bis auf Weiteres für Lastfuhrwerk gesperrt sein, und wird der Verkehr mit solchem auf den von Odesloe durch Rumpel führenden Weg verwiesen.
Hartesfelde, den 12. August 1887.
Der Königliche Kirchspielvogt.
J. B.
Retzlaff.

Streu-Verkauf.

Am Dienstag, den 23. d. M., Nachmittags 2 Uhr, soll die Streu im Breitenbeker Reich an Ort und Stelle, unter dem Termin zu verlegenden Bedingungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft bei Krohn am Sandberg.
Ahrensburg, den 16. August 1887.
Balle,
Gutsinspector.

Öffentliche Versteigerung in Hoisbüttel.

Montag, den 22. ds. Mts., Vorm. 10 Uhr, werden beim Gastwirth Herrn Clasen in Hoisbüttel anderweitig gepändete
2 Pferde,
5 Schweine,
3 Ferkel,
2 Geschäftswagen u.
2 Sophas
gegen sofortige Baarzahlung versteigert.
Ahrensburg, den 18. August 1887.
Droß,
Gerichtsvollzieher.

Die geleseste Gartenzeitschrift — Auflage 25000! — ist der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag reich illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 Mark. Probenummern gratis und franko durch die Königliche Hofbuchdruckerei **Trowitsch & Sohn** in Frankfurt a. D.
Aus dem Inhalt der neuesten Nummer: Latrinen-Toilet und Frucht-erfolge desselben im Garten. — Der Speierlingsbaum (illustriert). — Die Baum- und Obstschule (illustriert). — Die Obst- maben. — Von den Blattläusen und ihren Haupt-Lobfeinden (illustriert). — Gegen besiederte Obstfreunde (illustriert). — Tomaten-Marmelade. Tomaten-Pudding. Tomatensaft (Tomato Ketchup). Die Kultur der rispenblütigen Lortensie (illustriert). — Kleinere Mittheilungen (illustriert). — Herbstpreise 1887. — Neue Bücher. — Briefkasten. — Nachlese (illustriert).

Präparate Glanz-Stärke

zum Koch- und Gekochstücken bestes Fabrikat à Pfund 50 Pfg. empfiehlt
G. H. Kunze
Berlin S.W. Schützenstraße 71.
Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung.
Wieder-Verkäufern Rabatt.

DRESCH

— Maschinen „Breitdrhescer“ für Göpel- und Dampftrieb, Schlagleisten und Stiften-Dreschmaschinen neuester Construction. Göpelwerke m. Schutzvorrichtung gegen Unfälle. Lokomobilen, Häcksel-Maschinen eiserne Tiefkultur- u. Wendepflüge. Pressen für Obst- und Beerenwein. Dr. Ryders Patent-Dörrapparate für Obst- und Gemüse.
Solide u. tüchtige Agenten u. Provisionsreisende gesucht. Cataloge gratis u. fco.
Maschinenfabrik, Eisengießerei u. Dampfhammer.
HP. MAYFARTH & Co., Frankfurt a. M.
Filiale **Georg Porges, Neuerwall 46, Hamburg.**

Deutscher Natron-Kaffee.
Nur allein echt von **Thilo & v. Döhren, Wandsbeck.**
von bedeutenden Aerzten und in der „Allgem. medicin. Zeitung“ besonders empfohlen.
Es ist wohl Jedermann bekannt, daß Natron die schöne Kraft des Kaffees rein auszieht.
Die wohlthätige Wirkung des Natron auf Magensäure und Verdauung und damit auf den ganzen menschlichen Körper ist hinlänglich bekannt.
Deutscher Natron-Kaffee ist demnach das beste und gesündeste Kaffee-Surrogat.
Die sparame Hausfrau wird bei den theuren Kaffeepreisen darauf bedacht sein, durch Zumischung von $\frac{1}{3}$ Surrogat beim Kaffee, wenigstens 50 Pf. per Pfund zu ersparen und dennoch ein kräftiges wohlwärmendes Getränk zu erzielen. Zu dem Zwecke empfehlen wir ganz besonders unseren Deutschen Natron-Kaffee.
Päckete zu 10 Pfg. u. 20 Pfg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.
Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Etiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Fälschungen zu hüten.

Caffee
in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,
sowie
Caffeemehl
in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees, empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Neu! Jubiläumsschrift: **Neu!**
Einwanderung der Zillertalser nach Preußen.
Im Verlage von Paul Dertel in Hirschberg i. Schl. ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Erdmannsdorf.
Seine Sehenswürdigkeiten und Geschichte.
Von **Th. Donat,**
stellv. Vorsitzender des Riesengebirgs-Vereins.
164 Seiten, groß 8°, mit 2 Holzschnitten.
Preis 2 Mark.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.
Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.
Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.
Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.



Feuerwehr-Bittern.
Wer oft von diesem Bittern trinkt, Gewiß des Feuers Macht bewingt.
Zu haben in **Ahrensburg** bei:
Frau Mittelstein am Bahnhof,
Gastwirth Kröger-Lindenhof,
G. Pahl,
Schabendorff's Hotel.
Es empfehlen für Zimmer- u. Kirchen-decoraion sämtliche Kunstgegenstände in Gips und Eisenmaße, als: Statuen, Gruppen und Religiöse Bildwerke
Gebrüder Schultz, Kunstgießerei, Berlin S., Prinzenstraße 11.
Tischdecken und Teppiche
empfiehlt bestens zu billigen Preisen
H. Peemöller.
Ahrensburg.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinende Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.
Die Modenwelt. Illustrierte Zeitschrift für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdrucker, Namens-Schiffen etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Freiwillige Feuerwehr
Ahrensburg.
Am Montag, 22. August, Abends 8 Uhr:
General-Versammlung
der aktiven und passiven Mitglieder im Vereinslokal, **C. Schotte Wwe.**
Tages-Ordnung:
1) Vorlage der Abrechnung über den Gar-Feuerwehrao.
2) Finanzangelegenheiten betr. Anschaffung der Spritze.
Ahrensburg, den 19. August 1887.
Der Verwaltungsrath.
Ziese.

Tanz-Unterricht.
Am Dienstag, den 23. August, eröffnet der Unterzeichnete auch einen 1/2-jährlichen **Tanzkursus für Erwachsene** (Herren und Damen) in Schabendorff's Hotel und werden dortselbst weitere Anmeldungen entgegengenommen.
Hugo Dequine,
Ahrensburg. conc. Tanzlehrer.

HAMBURG-AMERIKANISCHE
PACKETFAHRT-ACTIEN-GESellschaft.
Directe Postdampfschiffahrt
von **Hamburg** nach **Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,
von **Havre** nach **Newyork** jeden Dienstag,
von **Stettin** nach **Newyork** alle 14 Tage,
von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 3 mal,
von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal.
Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüts- wie Zwischenstücker-Passagiere.
Nähere Auskunft ertheilt (257)
H. F. Klörks in **Ahrensburg.**
Eine große Auswahl
hochfeiner Rüschen
empfiehlt
Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Bureau für **Patent-Angelegenheiten.**
G. Brandt,
Berlin S. W., Kochstr. No. 4.
Technischer Leiter **J. Brandt,**
Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig. Berichte und Recherchen über Patent-Angelegenheiten.

Photographische Ansichten
von **Ahrensburg,**
neue Aufnahmen nach der Natur, sind zum Preise von 1 Mark für Kabinet- und 50 Pf. für Visitenkarten-Format vorrätzig in
E. Ziese's Buchhandlung.

Versucht
Ehrenbreitsteiner
seit 1327 bekannte
Stahlquelle.
Einzig garantirter Erfolg gegen **Blutarumuth** **Bleichsucht** etc.
Vollständig natürliches Heilmittel.
Bei allen Kranken durchaus **Sichere Hilfe.**
Lieferungen von wenigstens 10 Flaschen überallhin in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz franco, ohne Fracht zu berechnen.
Preise der Flaschen:
 $\frac{1}{4}$ Ltr. 3/4 Ltr. $\frac{1}{2}$ Ltr.
60 Pf. 50 Pf. 40 Pf.
Alle näheren Auskünfte ertheilt sofort kostenfrei
Max Ritter,
Brunnen-Verbandt-Comptoir
Coblenz.

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Borsée's Flechtensalbe
gegen jede Art von Flechten.
Heilung garantirt!
Frau **L. Borsée,** Heilanstalt für Flechten,
Berlin, Fürstenstr. 10, I.

Dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend mache ich hiermit die Anzeige, daß am
Sonntag, den 21. d. M.,
das diesjährige
Volksfest
auf dem Gute **Pomona** stattfindet, verbunden mit
Konzert, Feuerwerk u. Tanz.
Ergebenst
F. Baumgarten.

Die **Apothek** in **Ahrensburg**
empfiehlt:
Malz-Extrakt,
Malz-Extrakt-Bonbons,
Fenchel-Honig,
Kenthusien-Saft,
Dr. Wulff's Brustthee,
Cachou,
Dänische Brusttropfen,
Emjer Pastillen.

Gottschalk & Littauer
Berlin NW. **Mittelstr. 39**
Einlösung sämtlicher Coupons ohne Abzug vor Verfall. Streng reelle Ausführung aller Börsengeschäfte per Cassa oder auf Zeit zu billigsten Sätzen.

Neue
Norweger Sommerfang-Beringe
Neue
Holländische Sommerfang Vollherige
in schöner Qualität zu billigen Preisen empfiehlt
Ahrensburg. **H. F. Meggersee.**

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:
Stollwerck'sche Brust-Bonbons
seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.
Vorrätzig à 50 Pf. in versiegeltelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Drogen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschiller kenntlich.

Fahrplan
der **Oldesloe - Schwarzenbeker Eisenbahn,**
vom 1. August 1887 an.

1. Oldesloe-Schwarzenbeker.				
Stationen:	1-3	1-3	1-3	1-3
Oldesloe ab	7,50	11,27	2,45	6,48
Mollhagen	8,01	11,38	2,59	7,02
Trittau	8,14	11,51	3,15	7,18
Möhlen	8,32	12,11	3,51	7,54
Schwarzenbeker an	8,47	12,26	4,12	8,16
				8,28

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 17. August.
Heute vertief der Hornviehhandel langsame als Montag, der Schafviehhandel blieb flau. Die Preise stellten sich für hollsteinische Rinder auf 18 — 24 Rth., für Mittelwaare auf 15 — 18 Rth. und für geringere Waare auf 14 — 16 Rth. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Rinderhammel auf 55 — 60 Pfg., für mecklenburger hammel auf 55 — 60 Pfg., für ordinäre Waare auf 49 — 45 Pf. pr. Pfd. Am Markt standen 60 Rinder und 208 Schafvieh, von denen 60 Rinder und 100 Schafvieh verkauft wurden. In den verfloßenen 7 Tagen vertief der Schweinehandel besser für das Platz- und Westschweinehandel besser für das Platz- und Westschweinehandel. Bezahlt wurden für Gengschweine M. 47 —, beste fette schwere zum Verkauf M. 41 — 42, Mittelwaare 42 — 45, Säuen M. 29 — 36 und Ferkel M. 44 — 44 pr. 100 Pfd. — In der Zeit vom 10. bis incl. 16. August betrug die gesammte Schweinezufuhr 16800 Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und unter welchen sich 7000 Stück vom Norden befanden. In derselben Zeit wurden verkauft nach England 400 Hammel und 170 schafische Ferkel, nach dem Süden 370 Rinder und 6000 Schweine.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19